

## Im Wohngebiet können wir jede Hilfe brauchen

In unserem Wirkungsbereich wohnen soviel Genossen, daß jedes Haus politisch betreut werden könnte. Man könnte also mit einer relativ stabilen Arbeitsgrundlage rechnen. Dem ist aber nicht so. Bei weitem nicht alle Genossen führen ständige politische Gespräche in ihren eigenen und in den Nachbarhäusern des Wohngebiets. Es sind nur wenige, die unentwegt „am Mann bleiben“ und das Leben in den Hausgemeinschaften aktiv beeinflussen.

Natürlich besteht die Nationale Front nicht nur aus Genossen, und sie sollen die Arbeit auch nicht allein machen, aber mit gutem Beispiel vorangehen müssen sie doch. Wir sind zum Beispiel dabei, mehr die Hausvertrauensleute in die Arbeit der Nationalen Front einzubeziehen. Aber die Genossen müssen sie mit ihren Erfahrungen in der politischen Massenarbeit unterstützen. Besonders wichtig ist das für die Häuser, in denen keine Genossen wohnen. Das sind bei uns ungefähr die Hälfte.

Es kommt doch jetzt darauf an, mit allen Menschen über den sowjetischen Vorschlag für einen Friedensvertrag mit Deutschland zu sprechen, damit sie ihm zustimmen und auch selbst zu Verteidigern des Friedens werden. Deshalb ist es notwendig, daß sich alle Genossen an der Arbeit der Nationalen Front beteiligen. Manche Genossen zeigen wenig Neigung, die Veranstaltungen der Nationalen Front im Wohnbezirk zu besuchen, weil sie über viele Themen bereits in ihrem Betrieb gehört haben. Sie berücksichtigen allerdings dabei nicht, daß sie ja nicht nur stumme Zuhörer sein sollen oder sogar Saalfüller, sondern vor allem durch ihr Auftreten die Versammlung oder das Gespräch aktiv beeinflussen sollen. Mit einer grundsätzlichen Argumentation wirken sie aber nicht nur aktiv auf das Bewußtsein der Anwesenden ein, sondern geben auch den Genossen in den Wohnbezirksparteiorganisationen und den Mitarbeitern der Nationalen Front ein gutes Beispiel, wie man argumentieren muß.

Aber nicht nur in der Argumentation, sondern auch in der Organisierung der Versammlung usw. können die Genossen aus den Betrieben mit ihren Erfahrungen den Wohnbezirksparteiorganisationen helfen. Wir übersehen dabei nicht, daß die Betriebsparteiorganisationen ihre eigenen Anforderungen an die Genossen stellen, vor allem bei der Planerfüllung, aber auch bei Landeinsätzen, Agitationssonntagen in den Patenbezirken, Aufbaueinsätzen usw. Es kommt darauf an, daß die Betriebsparteiorganisationen an ihre Genossen konkrete Parteaufträge erteilen, wobei auch Möglichkeit und Fähigkeit des Genossen, aktiv im Wohngebiet mitzuarbeiten, berücksichtigt werden.

Die Zusammenarbeit mit den Betriebsparteiorganisationen ist bei uns durchweg ungenügend. Entweder erteilen die Betriebsparteiorganisationen überhaupt keine Parteaufträge oder die Aufträge sind so allgemein gehalten, daß man gegenüber Argumenten von Genossen „Ich kann das nicht“ machtlos ist. Die Betriebsparteiorganisationen müßten in ihren Aufträgen konkret sagen, wozu der betreffende Genosse geeignet ist. Außerdem müßten sie sich vor Erteilung des Auftrages mit dem betreffenden Genossen über seinen Einsatz ausgesprochen haben und dafür einstehen, daß der Auftrag auch erfüllt wird.

Die Kontrolle seitens der Betriebsparteiorganisationen, ob die erteilten Aufträge ausgeführt sind, wird ziemlich nachlässig gehandhabt. Hinweise der Wohnbezirksparteiorganisation an die Betriebsparteiorganisationen werden nur selten aufgegriffen, und wenn, dann erfährt die Wohnbezirksparteiorganisation kaum davon, ebensowenig davon, wenn Genossen ihren Wohnsitz wechseln. Jeder Genosse müßte von seiner Betriebsparteiorganisation darauf hingewiesen werden, daß er auch die Parteiorganisation in seinem Wohnbezirk aufsucht. Ein jüngstes Beispiel: Fünf Monate lang wohnte eine Genossin in unserem Wohngebiet, ohne daß wir von ihrer Existenz wußten. Wir soll-